

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 6 (1822)**

46 (18.11.1822)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775441)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 46. Montag, den 18. November, 1822.

## Arachis hypogaea.

Die, in N<sup>ro</sup>. 44. dieser Blätter von dem Herrn Regierungsrath Suden\*) erwähnte „Brasilianische Delspflanze“ ist die *Arachis hypogaea*, Linn. Unterirdische Erdsichel; Südamerikanische Erdnuß; *Arachidna quadrifolia*, Plum. gen. 49. Ehret. pict. t. 3. f. 3.; *Senna tetraphylla*. Pluk. alm. 341. t. 60. f. 2.; *Chamaebalanus japonica*, Rumph. amb. 4. p. 426. t. 156.;  $\beta$ . *Arachidnoides americana*, Niss. act. 1723. p. 387. t. 19. (eine Abart); sie wird in Brasilien Mundubi, in Peru Manobi, in andern Gegenden Südamerika's Mani, in England Earthnuts (Erdnüsse) oder Pin-

dars, in Frankreich Pistaches (Mandeln), in Holland Aardaker (Erdsichel) genannt.

Sie gehört zur 17. Classe und 4. Ordnung des Linn. Systemes, *Diadelphia Decandria*, und ist von der Familie der Hülsengewächse.

Der Gattungscharacter ist:

Ein zweylippiger Kelch; eine umgekehrte Schmetterlings-Blumenkrone; 10 verwachsene Staubfäden; eine höckerige, aufgeschwollene, runzlich geaderte, lederartige, zweysamige Hülse.

Diese einjährige Pflanze wächst in Surinam, Brasilien, Peru, in beyden Indien, und soll auch in Afrika

\*) Der Herr Apotheker Fischer in Ovelgönne hat aus derselben Quelle, aus welcher der Herr Regierungsrath Suden den Samen dieser Brasilianischen Pflanze erwartet, solche bereits erhalten, und davon eine Probe an die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft zu senden die Güte gehabt. — Der Name *Arachis* wird gewöhnlich mit dem Ton auf der zweyten Sylbe (o — ) ausgesprochen; Beckmann zeigt aber in seinem Lex. bot., daß der Ton auf die erste Sylbe (— o) müsse gesetzt werden. Linné hat die beyh Theophrast vorkommenden Namen *Arachidna* und *Arachus* willkürlich abgeändert, und auf diese Pflanze übertragen. (A. d. H.)



und Japan angetroffen werden. Die sehr öfreichen Samen werden von den Amerikanern gegessen, haben aber wenig Geschmack.

Die weiße Wurzel treibt einen krautartigen, ästigen, 6 bis 8 Zoll hohen, viereckigen Stengel, dessen Aeste sich auf der Erde 9 bis 12 Zoll lang ausbreiten, mehr oder minder rauch behaart und röhlich sind; sie sind mit gestielten, zweypaarig gefiederten Blättern besetzt, deren Blättchen umgekehrt keilsförmig, fast verkehrt eysförmig, an der Spitze stumpf, etwas eingedrückt, am Rande glatt oder ein wenig gekerbt, auf der Oberfläche unbehaart, unten mehr oder minder fein behaart, 1 Zoll und darüber lang sind, und auf kurzen Stielen einander gegenüber stehen. Am Grunde des Hauptblattstieles befinden sich zwey häutige, lanzettförmige Aesterblätter. Die gelben Blumen entspringen aus den Blattwinkeln; sie sind gestielt und zurückgebogen. Nach geendigter Flor senkt sich der Fruchtknoten in die Erde, in welcher er zu einer schmutziggelbgrauen oder röhlichen Hülse ausgebildet wird. Diese Hülse ist länglich, etwa einen Zoll lang, und enthält zwey, mit einer rothbraunen oder schwärzlichen Haut umgebene Samen.

Die in Asien wachsende Pflanze hat, so wie die amerikanische, oft zweyspaltige Aesterblätter, welche bey

der afrikanischen beständig ungetheilt sind. Die asiatische Pflanze ist sehr rauchhaarig, die amerikanische (β. Arachidnoid. amer.) fast glatt. Diese geringfügigen Unterschiede können leicht durch die Cultur unter verschiedenen Himmelsgegenden entstehen.

So bewundernswürdig auch die natürliche Fortpflanzung vieler Gewächse seyn mag, so ist doch die oben beschriebene sonderbare Art der Fortpflanzung, welche die Natur der *Arachis hypogaea* angewiesen hat, eine der merkwürdigsten vegetabilischen Erscheinungen.

Ob diese Pflanze (welche ihrer äußerst öfreichen Samen wegen allerdings einen nicht unbedeutenden Nutzen verspricht) in unserer Gegend, gleich der aus Indien kommenden Schneidebohne (*Phaseolus vulgaris* L.) sich acclimatiren läßt, müssen wiederholte Versuche bestätigen. Die späten, oft sehr harten Frühling-Nachfröste sind allen Tropengewächsen, besonders den einjährigen, sogar unserer (perennirenden) lange cultivirten Kartoffel, nachtheilig; oft fallen solche Fröste noch im Junius, und können dann leicht die keimenden Samen (welche spätestens im Anfang May gesäet werden müssen) oder die jungen Pflanzen im Freyen vernichten. Uebrigens wird zur Anpflanzung im Freyen eine warme Stelle, ein wohl gedüngter, tief und locker gegrabener Boden, und zur

Reife der Frucht daselbst ein nicht zu nasser und ein warmer Sommer erfordert.

Der Anbau im Mistbeete unter Fenstern glückt um so besser, dürfte aber im Großen unzuweckmäßig und ohne Vortheil bleiben. Man kann indeß den Samen gegen Ende des April in ein Mistbeet stecken, die jungen Pflanzen dann im May, wenn keine strenge Fröste mehr zu befürchten sind, auf die dafür zubereiteten Beete  $1\frac{1}{2}$  Fuß weit von einander, in 1 Fuß weit getrennten Reihen versehen, und selbige, wenn man Nachfröste befürchtet, am

Abende durch übergestürzte Töpfe oder dergleichen beschützen, wie auch anfangs, bis sie angewachsen sind, wider die Sonne beschatten. Die übrigen Pflanzen können im Samenbeete in angemessener Entfernung stehen bleiben, woselbst sie sicher reife Früchte bringen. Sobald die Blätter und Stengel gelb werden (im September gewöhnlich) werden die Pflanzen ausgezogen, die Hülsen aus der Erde genommen, an einem luftigen, sonnenreichen Orte getrocknet, und dann zum beliebigen Zwecke benutzt.

J. Bosse.

### Beschreibung einiger Alterthumsstücke

von Oberst Wardenburg.

1. Ein bey Damme gefundener metallener Ring.

Mit diesem sehr interessanten Alterthumsstück hat der Herr Assessor und Amtmann Plate meine Sammlung zu bereichern die Güte gehabt. Derselbe hatte auch die Gefälligkeit, mir folgende Notizen darüber mitzutheilen:

„Dieser Ring ist vor zwey Jahren von meinem Nachbarn, dem Marktkötter vor dem Esche zu Damme in dem Moore an der Südseite des Dammes See's und etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde davon entfernt, beym Torf-

„graben, nach Begräunung der obern Moorschichte, drey Fuß tief gefunden worden. Bey der ersten Entdeckung desselben glaubte der Finder, der Ring sey von Gold, und um dieses näher zu untersuchen, weil er hohl klang, wurde der Torfspaten gebraucht, um ihn, der ganz war, an einer Stelle durchzuschlagen. Der Ring war aber inwendig leer; und als sich nachher ergab, daß derselbe als Metall, sogenanntes Glockengut, wenig Werth hatte, erhielt ich denselben einige Tage nachher, als ich von diesem



„Funde unterrichtet wurde, und den  
„Funder darum ansprach.

„Unbezweifelt ein merkwürdiges  
„Stück des Alterthums! Dafür zeugt  
„der Ort, wo es gefunden worden,  
„und der Ring selbst; auch der Um-  
„stand, daß, nach Dorow, derau-  
„tige Ringe auch in der Gegend von  
„Wiesbaden gefunden sind.

„Was es aber für ein Ring sey,  
„wozu er gebraucht worden, und wie  
„und wann er an den Fundort ge-  
„kommen? — darüber können nur  
„Vermuthungen Statt finden.

„Ein Discus der Römer, die bey  
„ihren ersten Zügen nach Deutschland  
„vielleicht diese Gegend berührten,  
„war es wohl nicht. Vielleicht war  
„es ein Instrument bey gymnastischen  
„Übungen; vielleicht diente er zur  
„Kopfbedeckung, zu einem Ringe um  
„den Helm; zu einem musikalischen  
„Instrumente; oder, nach Dorow,  
„zum Köcherbehälter.

Der Ring hat einen Fuß im  
Durchmesser und wiegt anderthalb  
Pfund. Er ist von gegossener  
Bronze künstlich zusammengebo-  
gen und mit schmalen Reifen ge-  
ziert.

## 2. Ein altes Trinkhorn.

Dies schöne Cabinetstück habe ich  
dem Herrn de Cousser, Gutsbe-  
sitzer zu Hahn, zu verdanken. Ders-

selbe hat es von dem verstorbenen  
Förster Ahlers und dieser von dem  
verstorbenen Major von Detken  
zu Loy erhalten. Vielleicht hatte  
dieser es aus dem Nachlaß des  
Herrn von Bigen zu Dedesdorf,  
den er beerbte, bekommen. Weiter  
habe ich dem Ursprung nicht nach-  
forschen können.

Dies Horn, wahrscheinlich das  
Horn eines Büffelochsen, ist eine  
Elle lang, von vorzüglich schöner  
Form und mit mancherley Verzierung  
versehen. In der Mitte befindet  
sich eine Inschrift in Hebräischer  
Sprache, die der Herr Professor  
Bonus die Güte gehabt hat, so  
viel bey dem Mangel an Puncten  
möglich war, wie folgt zu über-  
setzen:

„Es besteht die ganze Schrift nur  
„aus 2 Worten, die dreymal wie-  
„derholt sind, deren erstes einen  
„Berg, das zweyte ein jedes junges  
„Thier unter den vierfüßigen bedeu-  
„tet, so daß junge Hasen, Füchse ic.  
„damit bezeichnet werden. Der Sinn  
„wäre demnach: Ein Berg auf dem  
„sich junge Thiere aufhalten.“

Vielleicht hat dadurch eine bergich-  
te Gegend, in welcher niedre Jagd  
Statt findet, angedeutet werden sol-  
len. Den Namen Wolfberg und  
Fuchsberg führen auch einige Orts-  
schaften hier im Lande.

Unter dieser Inschrift steht die  
Römische Zahl M D X V I.

Dies Horn ist inwendig, wie man noch sieht, mit Harz ausgegossen gewesen, und ich schliesse daraus, daß es keine andere Bestimmung, als zum Trinkgefäß, gehabt haben dürfte.

730  
Vielleicht war es zunächst bestimmt, um bey Schmäusen, die nach vollendeteter Jagd gehalten wurden, daraus zu trinken.

### Einige Fragen, die Pontes longi betreffend.

(In Bezug, auf Nr. 41. dieser Blätter.)

Findet man bestimmte Angaben in den Schriften des Allen, daß die Römer bey ihren Kriegszügen die strategische Regel einer Operationsbasis gekannt und beobachtet haben?

Angenommen, daß sie diese strategische Regel kannten und beobachteten, konnten sie sie im nördlichen Deutschlande, welches sie zum Theil gar nicht kannten, und worin es keine gebahnte Heerstraßen gab, anwenden?

Was ist unter dem rechten Winkel eines gleichseitigen Dreyecks (S. 647. 648. 656.) zu verstehen? Und liegt Rheine (S. 656.) in dem Winkel eines gleichseitigen Dreyecks, dessen Basis von Nymwegen nach Emden geht? \*)

Ist es ausgemacht, daß limosus und tenax gravi coeno bloß von Lehm und Kleyerde gesagt werden, und nicht auch Moor: Erde und Morast bedeuten könne?

\*) Die Spitze eines gleichseitigen Dreyecks, dessen Basis von Nymwegen nach Emden geht, ist vielmehr in der Gegend von Minden. Der Triangel, dessen Basis die Linie von Nymwegen nach Emden, und dessen Spitze die Stadt Rheine an der Ems ist, ist ein Triangel von drey verschiedenen Seiten, indem die Seite von Rheine bis Emden viel länger ist, als die von Rheine nach Nymwegen.

### Vertilgung der Feldmäuse.

Wenn Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse angerathen werden, so hört man manchen Landwirth sagen: „Das hilft alles nichts! Die An-

zahl ist gar zu groß!“ Und in dieser Ueberzeugung läßt er ruhig seine schöne hoffnungsvolle Saat von den Mäusen verheeren, ohne auch nur

einen Versuch zu machen, wenn auch nicht so zu verüben, doch wenigstens sie zu mindern. Wenn von zehn Mäusen auch nur eine, von einer Million nur 100,000, getödtet würden, so wäre doch der Schaden immer schon um den zehnten Theil vermindert. — In andern Ländern scheint man es für unverantwortlich zu halten, bey einer solchen Landplage die Hände ganz in den Schooß zu legen. In den Zeitungen haben wir manches hierüber gelesen. Im neuesten Stücke des Hannoverischen Magazins vom 30. October wird von neuem das Löcherbohren anempfohlen, welches auch hier im Lande vor einigen Jahren in einigen Gegenden mit Erfolg angewandt wurde. Obgleich damals auch in diesen Blättern schon von dem dabey zu beobachtenden Verfahren Nachricht gegeben wurde, so wird es doch vielleicht nicht überflüssig seyn, einiges von dem, was im gedachten Stück des Hann. Mag. darüber gesagt ist, hier auszugsweise von neuem mitzutheilen.

Die dazu nöthigen Geräthschaften sind 1. ein kleiner, gehörig verstahter, 3 Zoll im Durchmesser haltender Erdbohrer,  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang, an einer eisernen Stange von etwa  $1\frac{1}{2}$

Fuß, durch welche eine hölzerne Querstange befestiget ist. Je nach dem der Boden schwärer oder leichter ist, muß der Bohrer stärker oder schwächer von Eisen seyn. Die stärkere oder schwächere Beschaffenheit an Eisen und Stahl bestimmt den Preis eines solchen Bohrers von 60 Grote bis zu  $2\frac{1}{2}$  Rthlr. — 2. Ein runder Stampfer von festem Holze, 3 Zoll im Durchmesser, 1 Fuß hoch, welcher grade zur Weite des Bohrers paßt, an einem hölzernen Stiel. — Mit dem Bohrer werden Löcher, wo möglich  $1\frac{1}{2}$  Fuß tief, in die Erde gebohrt, und diese mit dem Stampfer so festgestossen, daß die Wände der Löcher recht fest werden. Am besten ist es, wenn man den Gängen der Mäuse nachforscht, und die Löcher so bohrt, daß die den Gang verfolgenden Mäuse den Löchern nicht ausweichen können. Man muß die Löcher täglich von den gefangenen Mäusen reinigen lassen, (welches von Kindern geschehen kann) damit der Geruch der todtten Mäuse die lebenden nicht im Laufe zurückhalte. Man kann auch um die Felder, die man vorzüglich geschont wissen will, eine Gruppe, 1 Fuß tief und von der Breite des Bohrers, ziehen, und in solche, auf ein paar Ruthen Entfernung, die Löcher bohren.

und in demselben die Mäuse zu fangen. Die Mäuse werden in einem Korb gefangen, und in einem Korb gefangen. Die Mäuse werden in einem Korb gefangen, und in einem Korb gefangen.

## Mittel gegen Feuersbrunst.

In Weimar ward, nicht etwa im J. 1442., sondern im J. 1742. (Eintausend Siebenhundert und zwey und vierzig) folgende Verordnung erlassen:

„Von Gottes Gnaden, Wir Ernst August, Herzog zu Sachsen etc. etc. fügen hiemit allen unsern nachgesetzten fürstlichen Beamten, adeligen Gerichtshaltern und Rächten in Städten zu wissen, und ist denselben schon vorhin bekannt, was maßen wir aus tragender landesväterlicher Vorsehung, alles, was nur zur Conservation unserer Lande und getreuen Unterthanen gereichen kann, sorgfältig vorsehen und verordnen. Wie nun durch Brandschäden viele in große Armuth gerathen können, daher, dergleichen Unglück zeitig zu steuern, wir in Gnaden befehlen, daß in einer jeden Stadt und Dörfern verschiedene hölzerne Zeller, worauf schon gegessen gewesen, und mit der Figur und Buchstaben, wie der beygefügte \*) Abriß besagt, des Frentags zwischen eilf und zwölf Uhr mit frischer Tinte

und neuen Federn beschrieben, vor nöthig sey. Sodann aber, wenn eine Feuersbrunst, wovor doch der große Gott hiesige Lande in Gnaden bewahren wolle, entstehen sollte, ein solcher nur bemerktermassen beschriebener Zeller mit den Worten: Im Namen Gottes! ins Feuer geworfen, und, daterne das Feuer weiter um sich greifen sollte, dreyimal solches wiederholt werden soll, dadurch denn die Gluth ohnfelzbar gedämpft wird. Dergleichen Zeller nun haben die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Schultheißen und Schöppen in Verwahrung aufzubehalten, und bey entstehender Noth, da Gott vor sey, beschriebenermassen zu gebrauchen, hiernächst aber, weil dies jedem Bürger und Bauer zu wissen nicht nöthig ist, solches bey sich zu behalten. Hieran vollbringen dieselben unsern resp. gnädigen Willen. Gegeben in unserer Residenz Weimar, den 24. Dec. 1742.“ (Aus Göthe's Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerley Leser. Leipzig, 1796. Bd. 2. Seite 387.)

\*) In dem Werke, woraus dieses gezogen, ist dieser Abriß nicht beygefügt; vielleicht absichtlich, damit nicht etwa jemand auf den Einfall gerathe, eine Probe damit zu machen, und so das, was zur Aufdeckung des Aberglaubens der Vorzeit dienen sollte, Gelegenheit gebe, entschlafenen Aberglauben von neuem zu erwecken. Die auf den Zellern stehenden Zauber-Charactere wurden ohne Zweifel für die Hauptsache gehalten.

für unsre gemarterten Mitchristen auf Cypren und Chios.

Die aus ihrem Marterblut,  
Vater! zu dir kamen,  
Nimm sie unter deine Hut!  
Friede ihnen! Amen!

Die in ihrer Todesnoth,  
Dich, o Jesus, loben,  
Sey du ihre Hülfe, Gott!  
Stärke sie von oben!

Sey der Unterdrückten Schutz,  
Sey der Waisen Vater!  
Sey der Hölle Fessentreuß,  
O du Weltberather!

Ha! mit Schmach und Hohn bedeckt  
Sie die Welt, voll Sünde!  
Vor dir sind sie unbesteckt; —  
Jene nur sind Blinde;

In des Saumels Uebermuth  
Ist ihr Herz versteinet;  
Stürmen sehn sie schuldlos Blut,  
Und kein Auge weinet! —

Ach, in tausendfacher Pein  
Starben sie, gewürget!  
Laß sie gehn zum Frieden ein,  
Du, der sie verbürget!

Vater, segne sie, und Sohn,  
Die auf euren Namen  
Starben unter bitterm Hohn! —  
Friede ihnen! Amen!

Fr. Brun, geb. Münster.